

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5818)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1784

Ahrensburg, Donnerstag, den 13. November 1890

13. Jahrgang.

## Schleswig-Holstein.

**§ Kreis Stormarn.** Hat der Käufer einer von auswärts zugehenden Waare dieselbe dem Verkäufer zur Verfügung gestellt, verfügt aber demnach über dieselbe, so gilt damit die Waare als genehmigt. Handelt es sich um eine Waare, welche dem Verberben ausgesetzt ist, und liegt Gefahr im Verzuge vor, so kann nach Artikel 348 Absatz 5 der Käufer die Waaren nach den Vorschriften über den Selbsthilfeverkauf (Artikel 343) verkaufen lassen. Nimmt der Käufer dieser Bestimmung entgegen einen freihändigen Verkauf vor, so entbindet diese Verfügung den Verkäufer von der Pflicht, sich dem Käufer gegenüber wegen mangelnder Vertrauenswürdigkeit oder wegen Fehlerfreiheit verantworten zu müssen. Angenommen vom Reichsgericht, V. Civilsenat, im Urtheil vom 14. Juni 1890.

**\* Ahrensburg, 12. November.** Am Sonntag Nachmittag ereignete sich zwischen Großhansdorf und Hoisdorf der Unfall, daß die Pferde vor einem Fuhrwerk des Herrn Hartmann aus Hoisdorf scheu wurden und gegen einen Baum rannten. Der Schmied Peterlen wurde vom Wagen geschleudert und erlitt eine Verletzung am Kopfe, so daß er im Graben liegen blieb, bis er aufgefunden wurde. Es wurde alsbald ärztliche Hilfe herbeigeholt, doch dürfte die Verletzung keine schwere sein. Die übrigen Insassen sollen mit dem Schreck davon gekommen sein.

**† Trittau, 10. November.** Morgen Abend feiert der hiesige Gesangverein sein Stiftungsfest durch einen Bierkommers, zu dem auch die passiven Mitglieder eingeladen sind. Der Verein wurde 1873 gegründet, besteht nunmehr also 17 Jahre. Von den Mitbegründern gehören noch vier als aktive Mitglieder dem Vereine an.

**Wandsbek, 10. November.** Der Husar Hermann Heinrich Anton Poll der 2. Eskadron des hannoverschen Husaren-Regiments Nr. 15, gebürtig aus Hajelünne im Kreise Meppen, hat am 27. v. Mts. Abends die Garnison verlassen und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Sämtliche Militär- und Civilbehörden sind ersucht, auf den Poll zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und hierher vorzuführen lassen zu wollen. Poll wird wahrscheinlich Zivilkleider tragen, da sein Attila und seine Mütze von der hiesigen

Polizeibehörde als im s. g. Kindergarten gefunden dem Regimente eingeliefert sind.

Der hiesige Vorkühn-Verein hat in seiner Generalversammlung am Sonnabend mit 84 gegen 2 Stimmen beschlossen, die Genossenschaft aus einer solchen mit unbeschränkter Haftpflicht in eine solche mit beschränkter Haftpflicht zu verwandeln. Die neue Firma der Genossenschaft ist „Wandsbeker Bank“, der Geschäftsanteil jedes Mitgliedes wurde auf 100 Mk. festgesetzt, der entweder beim Eintritt voll zu bezahlen oder in vierteljährlichen Raten von 5 Mk. zu entrichten ist. Die aus dieser Umänderung nöthig werdenden Statutenänderungen wurden von der Versammlung genehmigt.

**Altona, 11. November.** Am Montag fand die Beerdigung des in Ottenen verstorbenen Dr. med. Hofe auf dem neuesten Ottenener Kirchhof am Bornekampsweg statt. Ein zweiter hiesiger Arzt, der Dr. Bockelmann, verstarb am Sonnabend im Eppendorfer Krankenhaus an einem Lungenleiden im 28. Lebensjahre. Dr. Bockelmann war der Sohn des langjährigen Generalsekretärs des landwirthschaftlichen Centralvereins Deconomierath Bockelmann.

Zu einer recht ernsten Katastrophe ist es in der Sonntagnacht in Ottenen gekommen. Seit langer Zeit herrschen arge Nebereien zwischen den ausständigen und arbeitenden Glasmachern. Die Letzteren behaupten, daß sie fortgesetzt provocirt und bedroht würden, und haben sich deshalb größtentheils mit Revolvern versehen. Um nun jede Veranlassung möglichst zu vermeiden, hat die Direktion der vereinigten Glashütten für ihre Arbeiter eine eigene Kantine eingerichtet. Des Sonnabends pflegen indessen die arbeitenden Arbeiter in die Stadt zu gehen, um ihre Bedürfnisse einzukaufen. Von einem solchen Ausgang zurückkehrend, gelangte ein Trupp solcher Arbeiter nach der Schadowischen Wirthschaft in der Bahrenfelderstraße, wo sich viele ausständige Glasmacher befanden. Diese sollen nun die Anderen fortgesetzt gereizt haben, so daß es bald zu Kämpfeleien kam. Die Arbeiter der Glashütten wollten sich darauf entfernen, wurden aber von ihren Gegnern auf die Straße verfolgt und angegriffen. Es entstand eine allgemeine Schlägerei und hierbei wurde der Glasmacher Zacharias in den Kopf geschossen. Der Kampf zog sich weiter und weiter, bis die Verfolgten an der Glashütte anlangten, wo auf

ihren Hülfen die Kollegen, welche Nachsicht hatten, herbeieilten und mit den eisernen Schürstangen dazwischen schlugen. Dabei wurde fortgesetzt von den Schußwaffen Gebrauch gemacht und ein förmliches Beletonfeuer abgegeben. Glücklicher Weise wurde indessen Niemand, soweit bekannt geworden, durch die Schüsse verwundet. Dagegen sind zahlreiche andere, theils erhebliche Verwundungen konstatiert worden. Die Sache wurde immer bedenklicher, indem sich den Ausständigen von Minute zu Minute andere Arbeiter anschlossen. Die Polizei hatte bei ihrem Erscheinen einen sehr harten Stand, um die Kämpfenden auseinander zu bringen. Drei ausständige Glasmacher wurden verhaftet. Bei den widersprechenden Angaben, die von beiden Parteien gemacht werden, läßt sich im Augenblick noch nicht beurtheilen, auf welcher Seite das Unrecht liegt. Begreiflicher Weise waren die Anwohner der benachbarten Straße durch das furchtbare Getöse und das fortgesetzte Schießen aufs Höchste geängstigt. Nach neueren Berichten scheint es, als ob der Streit von den arbeitenden Glasarbeitern ausgegangen ist. (Reform.)

## Kleine Mittheilungen.

Die Kreuzerfregatte „Carola“ soll demnächst auf der ostafrikanischen Station durch den Kreuzer „Möwe“ abgelöst werden, letzteres Schiff verläßt zu diesem Zwecke am 17. d. M. den Kieler Hafen. Die „Carola“ wurde im Mai 1886 in Dienst gestellt, ging zunächst mit dem Kreuzergeschwader nach Ostafrika und nach Ostafrika, wohin sie nach verschiedenen Reisen immer wieder zurückkehrte.

Das Gewebe der Wittve Petersen auf dem Moordeich auf Nordstrand ist ein Raub der Flammen geworden, doch sind die meisten Mobilien gerettet.

Der von Wester Dhrstedt zurückkehrende Husar Klaus Thiesen warf bei Schwelming mit dem Wagen um, gerieth unter denselben und fand seinen Tod. Erst am folgenden Morgen wurde er mit gebrochenem Genick aufgefunden. Das Pferd hatte sich in dem Gesohre verfahren und war auf der Unglücksstelle liegen geblieben.

Ein Brandstiftungsversuch wurde vorige Woche in dem Hause des Landmannes Vob in Wehrim in Dittmarschen entdeckt. Das auf den

Boden steigende Mädchen fand auf der Treppe ein brennendes Bünd Stroh, doch gelang es den auf ihr Geschrei herbeieilenden Leuten, das bereits bis zum Strohdach vorgeschrittene Feuer zu löschen.

Wegen Ueberfüllung des Rendsburger Zuchthauses mußten aus demselben 60 Sträflinge nach der Lüneburger Strafanstalt überführt werden.

Am Strande der Insel Sylt oder in unmittelbarer Nähe haben in diesem Jahre bereits fast ein Duzend Männer einen jähen Tod gefunden. Die Nordsee verdient wahrlich den Namen Mordsee.

Ein der Genossenschaftsmeierei Dauenhof angehöriger Landmann wurde wegen Milchfälschung von der Genossenschaft in eine Geldstrafe von 1200 Mk. genommen.

In Meldorf wurde vor kaum 20 Jahren ein neuer großer Kirchthurm mit einem Kostenaufwand von 80 000 Mk. erbaut; jetzt werden an demselben schon wieder kostspielige Reparaturen nöthig, da in dem äußeren Gemäuer in Folge Auswitterung der Vorblendmaße zahlreiche schadhafte Stellen entstanden sind.

Auf der Wensiner Feldmark wurden am Freitag und Sonnabend Treibjagden abgehalten, bei denen erlegt wurden: 4 Dammwild, 214 Hasen, 55 Fasanen, 4 Rebhühner, 2 Fische, 2 Raubvögel, 2 Kragen und 1 Taube. Es wurden 725 Schüsse abgegeben.

Dem Lokomotivbeizer Strieber in Lagerdorf, welcher mit eigener Lebensgefahr ein Kind vor dem Ueberfahren durch die Lokomotive rettete und hierbei selbst schwer verletzt wurde, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Senfationell aufgebauscht wurde namentlich von einem Hamburger Blatte ein Vorfall auf der Blankensee-Webeler Bahn, wo ein Zug durch ein Hinderniß gefährdet worden sein sollte. Wie berichtet wird, bemerkte der Lokomotivführer Morgens früh bei der Hinfahrt nach Blankensee einen leichten Stoß, bei der Rückfahrt fand man einen drei Fuß langen und einen Quadratfuß starken Holzblock zwischen den Schienen liegen. Das ist das ganze Vorkommniß.

In Neumünster fiel ein auf dem Hofe spielendes zweijähriges Kind in eine mit Wasser gefüllte Tonne und wurde erst als Leiche wieder hervorgezogen.

## Am Altar getrennt.

Original-Roman von Ulrich Roden.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Du liebstest Serena heiß und innig,“ hauchte Doris.

„Ja, Doris, aber wozu jetzt noch darüber sprechen? Zwischen mir und Serena ist jetzt alles auf immer vorbei.“

„Ich bin zwischen Dich und das Mädchen getreten, dem Deine Liebe gehörte.“

„Nähre daran nicht! Laß es mich ver-  
gessen, wenn es möglich ist,“ rief er ab-  
weisend. „Duale mich nicht mit Erinnerungen  
an das, was hätte sein können.“

Er versank wieder in sein finsternes  
Schweigen, und sein halb abgewendetes  
Gesicht wurde strenger, kälter und hochmüthiger,  
als jemals. Er bemerkte nicht, wie ernst  
und kummervoll Doris ihn anblickte. Ihm  
war sehr unbehaglich zu Muthe. Die Hoch-  
zeitsreise war ihm ungemein peinlich und die  
Minuten wurden ihm zu Stunden.

Doris drückte die Hand aufs Herz, als  
könnte sie dessen ungestümes Pochen beruhigen.  
Seit sie Serenas erwähnt hatte, war  
Roderich wie umgewandelt. Er richtete nur  
dann das Wort an Doris, wenn es unum-  
gänglich notwendig war, aber er hatte keinen  
Blick für sie.

Aus tiefstem Herzensgrunde sehnte sich  
Doris, wieder bei Frau Demaret zu sein.

## 5. Kapitel. Verlassen.

In Hamburg angekommen, stiegen sie in  
einem der ersten Gasthöfe ab.

„Du siehst sehr erschöpft aus, Doris,“  
bemerkte Roderich in theilnehmendem, fast  
herzlichem Tone. „Ich würde Dir rathen,  
Dich zur Ruhe zu begeben. Ich selbst finde  
eine Zigarre und die Morgenluft am er-  
frischendsten nach einer längeren Fahrt. Wir  
werden uns eine Woche hier aufhalten, Du  
wirfst also Zeit genug haben, die erforderlichen  
Einkäufe zu besorgen.“

Damit drückte er ihr ein Röllchen mit  
Zwanzigmarfstücken in die Hand.

Doris sah ihn befürtzt an, wagte aber  
nicht, ihm zu gestehen, daß sie nicht wisse,  
was sie anzuschaffen habe.

„Willst Du, daß ich Dich bei Deinen  
Einkäufen begleite?“ fragte Roderich. „Die  
Wahrheit zu sagen, sind mir solche Gänge  
sehr lästig. Ich habe Dir den Wagen auf  
morgen Nachmittag bestellt.“

„D, ich hoffe auch ohne Dich fertig zu  
werden,“ erwiderte Doris tapfer. „Ich werde  
bei meiner Auswahl bemüht sein, Deinen  
Geschmack zu treffen.“

Er lächelte befriedigt.  
„Die Tage unseres hiesigen Aufenthalts  
werde ich dazu benutzen, die Meinigen auf  
das Gesehene vorzubereiten.“

Eine halbe Stunde später befand sich  
Doris allein in ihrem Zimmer.

Zu ruhelos, um schlafen zu können,

setzte Doris sich an das Fenster, das  
Menschengewühl auf der Straße zu beob-  
achten.

Der Nachmittag entschwand, die Sonne  
ging unter und Dunkelheit breitete sich über  
die Stadt, und noch immer saß Doris am  
Fenster, geduldig die Rückkehr Roderichs  
erwartend.

Auch der lange Abend entschwand. Doris  
dachte nicht daran, daß sie seit dem Morgen  
noch nichts gegessen hatte. Die Uhr des  
nahen Kirchthurmes schlug elf, und müde  
vom langen Wachen senkte sich Doris lothiges  
Köpfchen, und in ihren Sessel gelehnt, versiel  
sie in einen unruhigen Schlummer.

Die Sonne schien hell ins Zimmer, als  
Doris am nächsten Morgen die Augen  
öffnete.

Bewirrt sah sie sich um.

„Wo bin ich?“ murmelte sie, und die  
Erinnerung an die seltsamen Erlebnisse der  
letzten Stunden tauchten plötzlich in aller  
Schärfte vor ihr auf.

Ein Gefühl der Verlassenheit durch-  
fröstelte sie.

Wo war ihr Gatte? Weshalb vernach-  
lässigte er sie so grausam?

Wieder zogen die Stunden bleischwer an  
ihr vorüber. Roderich schien seine Frau voll-  
kommen vergessen zu haben.

Doris war froh, als der von Roderich  
bestellte Wagen vorfuhr. Sie war nicht  
daran gewöhnt, Einkäufe zu machen, dennoch  
verrieth sie in der Wahl der Gegenstände,

die sie erwarb, einen wunderbaren Geschmack.  
Ein einfacher Reisezug und zwei andere  
Anzüge mit entsprechendem Umhang wurden  
nach ihren Angaben geändert und in ihren  
Gasthof geschickt.

Nachdem sie ihre Rechnungen bezahlt  
hatte, blieben ihr noch achtzig Mark. In  
den Gasthof zurückgekehrt, legte sie das  
schönste der neuen Kleider an, ihrem Gatten  
besser zu gefallen.

Der hohe Spiegel strahlte eine schöne  
anmuthige Erscheinung zurück. Der zierliche,  
lockenumrahnte Kopf erhob sich wie eine  
Blume über dem dunkelfarbigen Seidenkleide,  
aber das bleiche Gesicht war so ernst, und  
in den veilschenblauen Augen zitterten  
Thränen.

„Wird er gar nicht wiederkommen?“  
schluchzte sie, ihr Zimmer unruhig durch-  
schreitend, um den Glockenzug zu berühren,  
doch zaghaft trat sie wieder zurück.

Und wieder vergingen Stunden auf  
Stunden und Roderich kam nicht.  
Der Ton der elektrischen Glocke beschied  
einen Kellner zu ihr.

„Möchten Sie meinen Mann nicht be-  
nachrichtigen, daß ich ihn zu sprechen wünsche?“  
fragte sie schüchtern.

„Der Herr, der Sie hierher brachte,  
verließ kaum eine halbe Stunde nach seiner  
Ankunft das Haus und zeigte sich seitdem  
nicht wieder,“ antwortete der Kellner ver-  
legen. „Die Rechnung für Zimmer und  
Bedienung zahlte er auf acht Tage voraus.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

Der Posthalter Strube in Jhehoe war auf dem Boden seiner Scheune beschäftigt, that hierbei einen Fehltritt und stürzte 25 Fuß tief hinab. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach einigen Stunden starb.

In Siehbüttel brannte am Montag Mittag die Scheune des Hofbesizers Schnoor ab, es verbrannten über 40 Fuder Heu und Stroh und werthvolles landwirthschaftliches Inventar.

Der freiwilligen Feuerwehr in Lägerdorf wurden von der Badler Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für die bei dem Brande des Gloyfchen Hauses geleistete Hülfe 40 M. geschenkt.

In Schwabstedt waren kürzlich der Feuerlösch-Zuspector Bernich und Landrath Rasse zur Inspektion der freiwilligen Feuerwehr anwesend; kurz nach beendigter Besichtigung entstand in dem Hause des Schmieds Peters in Kamstedt Feuer. Die Wehr eilte sofort auf die Brandstätte, auch die beiden Beamten begaben sich dorthin. Es gelang, sämmtliche Mobilien zu retten, einige Ziegen und Hühner kamen in den Flammen um.

In Kiel sind die Wohnungen, namentlich solche von 3-4 Zimmern, so reichlich, daß viele leer stehen, mancher Hauswirth, der neu gebaut hat, kann keine Mieter finden. Infolge dessen sinken die Mietpreise.

Hamburg.

Eine Falschmünzwerkstatt wurde am Sonnabend von einem Kriminalbeamten in der Hohenstraße in St. Georg ermittelt. In der dort belegenen Wohnung eines Arbeiters hat ein angeblich früherer Holzhändler Schulz, 69 Jahre alt, aus Dudenborf in Holstein gebürtig, sich eine sehr versteckt liegende Kammer, welche sich neben der Küche befindet, gemiethet und dafelbst, ohne daß sein Logiswirth eine Ahnung davon hatte, eine vollständige Falschmünzwerkstatt eingerichtet. In dieser Werkstatt sind die in letzter Zeit so vielfach von Geschäftsleuten eingenommenen falschen Zweimarkstücke mit dem Münzzeichen C, Jahreszahl 1876, angefertigt worden. Als der Beamte den Falschmünzer verhaften wollte, schlüpfte er in sein Kabinett und verammelte die nach innen schlagende Thür, worauf er sich selbst noch dagegen stemmte, man war daher gezwungen, die Thür aufzubrechen. In der Kammer fand man eine ganze Einrichtung zur Falschmünzerei vor, Schmelzriegel, Stempel, Gypsabdrücke, Werkzeuge u. Auch an 60 Stück fertige Zweimarkstücke aus Zinnkomposition, die den echten Münzen täuschend ähnlich sind. Außerdem aber auch Zehnmarkstücke aus derselben Komposition, die aber noch nicht vergolbet waren. Schulz hatte in der Hohenstraße nur seine Werkstatt, während er mit seiner Frau und einer noch unmündigen Tochter in Wandshel wohnte. Frau und Tochter sind ebenfalls wegen Beihilfe zum Verbrechen verhaftet. Die Tochter ist geständig, mehrere falsche Zweimarkstücke in der letzten Zeit ausgegeben zu haben. Der Verhaftete hat eine große Anzahl Vorbestrafungen wegen Betrug und Diebstahl erlitten, im Ganzen hat er bereits 21 Jahre theils im Zuchthaus, theils im Gefängniß zugebracht.

In der Schleusenstraße im Hammerbrook stürzte am Dienstag Morgen ein Baugerüst zusammen, das, entgegen den Befehlen des Bauherrn, mit Mauersteinen und Zement überlastet worden war. Auf dem Gerüst befanden sich die Maurerarbeitenleute Meyer und Bogky und der Maurermeister Hoffmann; Meyer wurde schwer verletzt, die beiden Anderen leichter.

„Er verließ — den — Gasthof — schon — gestern? Er ließ mich allein hier zurück?“ stammelte Doris in bitterer Todesqual. „Das ist unmöglich. Wir sind erst seit zwei Tagen verheirathet.“

„Sind Sie stark genug, eine erschütternde Nachricht zu hören, gnädige Frau?“ fragte der Kellner voll Mitleid.

Doris erhob sich langsam, ihre Wangen waren todtenbleich, ihre Augen waren schreckhaft aufgerissen.

„Im Namen des Himmels beschwöre ich Sie, mir schnell zu sagen, was Sie mir zu sagen haben,“ rief sie. „Ich kann alles ertragen. O, weshalb reden Sie nicht? Ist — meinem — Gatten etwas begegnet?“

„Es scheint, daß er Sie verlassen hat, gnädige Frau!“

„Ach, ich wußte es, ich wußte es!“ rief Doris, und mit einem wilden Aufschrei sank sie auf den Teppich nieder.

Roderich liebte seine junge Frau nicht, die ein unglückliches Geschick ihm aufgezogen hatte. Als er sich aus dem Gasthofs entfernte, wiederholte er sich, daß er durch seine Unbedachtsamkeit sein Lebensglück vernichtet hatte, daß ihm vor der Zukunft graute, aber keinen Augenblick fiel es ihm ein, Doris ihrem Schicksal überlassen und sich aus dem Staube machen zu wollen.

Bei sich überlegend, wie er den Eltern die überraschende und zweifellos tiefbetäubende Kunde von seiner plötzlichen Vermählung am

**Lübeck.**  
Der Former Diener, seit vielen Jahren in der Eigenschaft von Scheteling und Köld beschäftigt, veruneinigte sich mit dem Werkführer über eine Arbeit, die letzterer ihm im Afford übertragen, während Diener sie im Tagelohn fertigstellen wollte. Die Differenz betrug nur 5 M.; Diener kündigte und verließ seine Stellung. Am Sonnabend kam er auf den Arbeitsplatz, um seinen rückständigen Lohn in Empfang zu nehmen und begab sich dann in die Dieberei. Als auch der Werkmeister dort eintrat, zog Diener einen Revolver und schoß auf ihn, der, in den Oberschenkel getroffen, aus der Thür stürzte und um Hülfe rief. Auf einen der Kollegen Dieners, der ihm den Revolver entwinden wollte, schoß dieser zwei Schüsse ab, glücklicher Weise ohne zu treffen, dann stürzte er fort auf das freie Feld, wo er sich ins Herz schoß. Diener scheint über den Verlust seiner Stellung schwermüthig geworden zu sein.

Deutsches Reich.

Mit kräftigen Worten wendet sich im Novemberheft der „Preussischen Jahrbücher“ Professor Delbrück gegen die Angriffe der „Köln. Ztg.“ auf das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, er schreibt: „Der Reichstag mit dem allgemeinen gleichen Stimmrecht gehört ganz ebenso wie das Kaiserthum zu den Fundamentalinstitutionen des Deutschen Reichs. Wer das Volk wieder aus seinem Antheil an der Regierung verdrängen und statt des durch Beschränkung des Stimmrechts eine Herrschaft der Mittelklassen aufrichten will, handelt wie Jemand, der vorzuschläge, an Stelle des Königs von Preußen einen Herrscher der Mittelstaaten zum Kaiser zu machen. Die Macht liegt heute bei den Massen, die Macht muß man auf seiner Seite haben, um den Staat ordnungsmäßig zu regieren, und deshalb mußte man zu geordneter Verhandlung und Verständigung den Massen eine Repräsentation geben. Wer diese Ordnung, wie es heute die „Köln. Ztg.“ thut, angreift, handelt nicht bloß fehlerhaft, sondern revolutionär; er ebnet den Sozialdemokraten den Weg zum Angriff auf Institutionen, die uns ebenso heilig sind, wie jenen ihr Antheil an der Volksvertretung. Der Anspruch des Mittelstandes, zu regieren auf Grund seiner „Bildung“, ist nichts als eine neue Auflage der Lehre vom „beschränkten Unterthanenverhältnis“; der Bürger und Besigende findet ihn beim nichtbesitzenden Arbeiter, der Cole fand ihn früher beim Bürger und Bauer, die hochwohlwühlende Regierung bei ihren lieben Unterthanen insgesammt. Wer da glaubt, daß die „Bildung“ und nicht die Macht das Element sei, das zur Regierung berufen werde, der müßte logischer Weise, da „Bildung“ durch Adiren bekanntlich nicht größer wird, zu dem Schlusse kommen, daß nicht Jedermann, der hier und da in Elementarschulen und Zeitungen ein Krümchen auflesen, sondern daß der gebildetste und klügste Mann allein und diskretionär die höchste Gewalt ausübe.“

Eine erhebliche Steigerung der Ueberweisungen des Reiches an die Einzelstaaten ergibt sich aus den Voranschlägen des Reichschatzamtes für den Etat der Zölle und Verbrauchssteuern. Die Ueberweisungen im laufenden Etat betragen 298,5 Millionen Mark. Ueberwiesen werden, wie bekannt, die Netto-Einnahmen der Zölle und Tabaksteuern, soweit sie 130 Millionen Mark übersteigen (Frankensteinsche Klausel), ferner der gesammte Ertrag der Reichsstempelabgaben und der Verbrauchssteuer auf Branntwein. Im neuen Etat beträgt nun, dem „S. Corr.“ zufolge, der Anschlag für die Zölle 314,6 Millionen Mark

und für die Tabaksteuer 10,5 Millionen Mark; es ergibt sich daraus schon eine Ueberweisungssumme von 325,1 Millionen Mark — 130 Millionen Mark = 195,1 Millionen Mark, zu denen die gesammte Einnahme an Branntweinverbrauchssteuer, die im laufenden Etat 110 Millionen Mark beträgt und sich nicht wesentlich verändert, und die Reichsstempelabgaben mit einigen 20 Millionen Mark hinzutreten, so daß auf ein Mehr der Ueberweisungen von rund 30 Millionen Mark zu rechnen ist. Dieses Mehr dürfte lediglich aus der Mehreinnahme von Zöllen berühren, welche im laufenden Etat mit 285 Millionen Mark veranschlagt sind.

Dem dem Bundesrat zugegangenen Etat des auswärtigen Amtes 1891/92 sind die Vorkosten der deutschen Schutzgebiete von Kamerun, Togo und Südwestafrika und eine kurze Denkschrift über die Verwaltung dieser Schutzgebiete beigegeben. Danach sind für Kamerun und Togo auch für 1891/92 Aufwendungen aus Reichsmitteln nicht erforderlich, vielmehr erhalten sich beide Territorien selbst; für Kamerun betragen die Einnahmen aus Einfuhrzöllen u. dgl., ebenso wie die Verwaltungsausgaben 270 000 M., für Togo 142 000 M. Für die Verwaltung des südwestafrikanischen Schutzgebietes sind 292 300 M., darunter 25 000 M. zur Unterhaltung der Ansiedelung deutscher Landwirthe, für Ostafrika 3 500 000 M. und zur Förderung der Erschließung von Central-Afrika 200 000 M. in den Etat eingestellt. Ferner enthält derselbe einen Anschlag von 187 000 M. zur Schaffung eines anderweitigen Unterkommens für das Seminar für orientalische Sprachen; die alte Börse, in welcher das Seminar jetzt untergebracht ist, soll betamntlich abgebrochen werden.

Vor einiger Zeit machte in englischen Blättern eine Erzählung von der unberechtigten Verhaftung zweier Engländer und ihrer Behandlung durch die Kölner Polizeibehörde die Runde. Der englische Botschafter in Berlin stellte auf Befehl seiner Regierung an das deutsche Auswärtige Amt das Verlangen, die Verhafteten zu entschädigen. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung hat inzwischen, der „K. Z.“ zufolge, ergeben, daß die Kölner Polizeibehörde durchaus berechtigt zu ihrem Verfahren war. „Die verhafteten Fremden wurden freigelassen, sobald sie sich legitimiren konnten. Sie haben ihre Behandlung nur ihrem eigenen unvorsichtigen Verhalten zuzuschreiben. Die Behandlung, welche sie erfahren haben, entsprach durchaus den gesetzlichen Vorschriften. Die Reichsbehörden sind daher nicht in der Lage gewesen, die englischen Ansprüche als begründet und berechtigt anzusehen, und haben sie abgewiesen.“

Auf der Werts der Aktien-Gesellschaft „Weber“ lief am Sonnabend Nachmittag das für die deutsche Marine neuerbaute Panzerfahrzeug „P.“ glücklich vom Stapel. Admiral Köhler taufte dasselbe auf Befehl des Kaisers auf den Namen eines edlen Helden aus der deutschen Heldensage „Beowulf“. Das Panzerfahrzeug „Beowulf“ ist nach den Plänen der kaiserlichen Admiralität erbaut und hat folgende Hauptdimensionen: Länge 73 Meter, größte Breite 15 Meter und mittlerer Tiefgang 5,4 Meter. Das Displacement beträgt 3495 Tons. Die Maschinen indiziren 4800 Pferdekräfte und werden dem Schiffe eine Fahrgeschwindigkeit von 16 Knoten verleihen. Das Fahrzeug ist mit einem Hammer ausgerüstet und besitzt dasselbe einen durchgehenden Gürtelpanzer. Der Schiffskörper ist aus bestem Stahl mit Längs- und Querpantzen gebaut; zum Schutze der Maschinenrie, der Steuerung, der Munitionsräume u. s. w. sind besondere Vorkehrungen getroffen. Was die Armirung anbelangt, so sind

wurde unverweilt von dem Vorgefallenen benachrichtigt. Norden reiste unverzüglich nach Hamburg, um an das Krankenbett seines einzigen Sohnes zu eilen. Vierzehn schauerliche Tage und Nächte vergingen. Der alte Mann ließ sich nicht aus der Nähe seines Sohnes verbannen. Als die Aerzte endlich die Ueberstielung des Kranken nach Berlin gestatteten, empfing der Vater die Mittheilung mit heißen Thränen und inbrünstigen Dankgebeten. Die Genesung ging schneller, als die Aerzte zu hoffen gewagt hatten, aber mit dem wiederkehrenden Bewußtsein stellte es sich heraus, daß eine bedenkliche Lücke in Roderichs Gedächtniß zurückgeblieben war. Er vermochte sich nicht zu erinnern, welche Angelegenheit ihn nach Hamburg geführt, noch was seinen Unfall veranlaßt hatte. Er erinnerte sich genau des rosigen Briefchens, durch welches ihn Serena an jenem sonnendurchleuchteten Nachmittag nach Erlensbuch berufen hatte, auch eine dunkle Vorstellung lebte noch in seiner Seele, daß er auf der letzten Eisenbahnstation den Weg nach der Demaretschen Erziehungsanstalt erfragt, darüber hinaus wußte er nichts mehr. Die Ereignisse, die sich in rascher Folge aneinander gereiht hatten, sein Zusammenreffen mit der schönen Doris Brand, der Ball, die verhängnißvolle Heirath, alles was

von den vorhandenen drei 24-Centimeter-Geschützen zwei vorne in einem ovalen, über die Bordwände hinausreichenden Barbett-Thurm und das dritte achter in einem Barbett-Thurm installiert. Die Thürme besitzen einen Panzer von 190 Millimeter. Es ist also ein genaues Schwestereschiff des „Siegfried“.

In der am Montage stattgefundenen ersten Sitzung des preussischen Landesökonomie-Kongresses wurde der dringliche Antrag gestellt, sich gegen jede Ermäßigung von landwirthschaftlichen Zöllen und gegen die Beseitigung der Vieh-Grenzsperrre auszusprechen.

Der Präsident des Reichstages hat die Mitglieder des Reichstages benachrichtigt, er beabsichtige den Reichstag zwischen dem 25. und 27. November, spätestens aber am 2. Dezember zusammenzutreten zu lassen.

Ausland.

Luxemburg.

Der neue Regent, Herzog Adolf von Nassau, ist am Sonnabend Mittag in Begleitung des Erbprinzen von Luxemburg wieder nach Frankfurt abgereist. Eine offizielle Verabschiedung auf dem Bahnhofe fand nicht statt. Von der zahlreich versammelten Volksmenge wurde der Herzog mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. Nachträglich wird noch bekannt, daß während der Ausfahrt des Herzogs am Donnerstag einige Franzosenfreunde eine antipreußische Kundgebung veranstalteten. Gegen 500 Personen riefen: „Wir wollen keine Preußen sein!“

Frankreich.

Wie der „Gaulois“ meldet, hat der Arbeitsminister Berichte von Bergingenieuren empfangen, welchen zufolge im Aimegne-Gebiete bedeutende Petroleumquellen aufgefunden sind.

In Düren wurde eine Vorstellung der Oper „Faust“ durch stürmische Kundgebungen unterbrochen. Das Publikum hatte erfahren, daß einer der beiden Leiter des Stadttheaters, Mertel, Deutscher sei und schrie: „Nieder mit dem Pruffen! Nieder mit dem Deutschen! Zurücktreten!“ Es forderte die Marjellaise und beruhigte sich nicht eher, als bis ihm von der Bühne herab mitgeteilt wurde, man werde sich unverzüglich mit seinen Beschwerden beschäftigen. Mertel ist übrigens keineswegs „Pruffen“, sondern Elsässer.

Schweden und Norwegen.

Dem „Morgenbladet“ zufolge ist eine gefahrliche Schweinepeste (Rahmpest) mit schnell folgendem Tod) unter dem Schweinebestand in Skurup in der Nähe Malmö ausgebrochen.

Rußland.

Nach amtlicher Mittheilung ist das Vorgehen der Regierung gegen die Rinderpest ein durchaus erfolgreiches gewesen. Während dieselbe 1886 in 40 Gouvernements des europäischen Rußland herrschte und 226 000 Stück Vieh hinraffte, erstreckt sie gegenwärtig nur in fünf entfernter gelegenen Gouvernements, am Ural und im nördlichen Sibirien, und hat in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 1. Oktober 1890 im Ganzen nur 785 Stück Vieh als Opfer gefordert. Augenblicklich ist die Regierung im Begriff, noch weitere Verbesserungen und Vervollkommnungen der veterinärpolizeilichen Maßregeln vorzunehmen.

Großbritannien.

London, 11. November. Der Post-Expressezug von Plymouth nach London stieß heute mit einem Güterzuge bei Kaunton zusammen. Acht Personen blieben todt, viele wurden verwundet und mehrere Wagen total zertrümmert.

jene Zeit umfaßte, war spurlos in seinem Gemüth untergegangen.

Von dem Vorhandensein der jungen Frau, die seiner in Angst und Bangen harte, wußte er gar nichts mehr.

In dem Nordenschen Landhause, das die Familie während des Sommers bewohnte, herrschte bei der Rückkehr des Banquiers mit seinem Sohne unennbare Freude. Mutter und Schwwestern umarmten ihn mit zärtlichem Ungestüm.

„Und nun wartet noch jemand, Dich willkommen zu heißen,“ flüsterte die Mutter, nach dem mit schweren seidenen Vorhängen verhüllten Fenstern deutend, „Jemand, dessen Herz zu brechen drohte, als Dein Mißgeschick bekannt wurde.“

„Ist es Serena, Mama?“ fragte er, und sein hübsches Gesicht erröthete vor Vergnügen.

„Ja, mein Sohn,“ lächelte die Mutter. Im nächsten Augenblick stand Roderich an dem Fenster und schlug die Vorhänge zurück.

„Roderich, o Roderich!“

„Serena, meine geliebte Serena!“

6. Kapitel.

Eine verhängnißvolle Verlobung.

„Willst Du mich nicht willkommen heißen, Serena?“ rief Roderich. „Ein Wort von Dir gilt meinem Herzen mehr, als die wärmsten Begrüßungen anderer.“

„Du weißt, wie glücklich ich bin, Dich

Verfälle. Ne Jungfrau vielen klauen vertrauten bedeutend und eine 8000 A selbst ereig Firma Zilassung v worden. — Beim — Wortime 2 tobt her strömten Feuerherd Frau des jähigen i flos, wur nahe bei am Sonn seiner Fr Ob Raub ermittelt. Werschau führten A Gefängni anderen Systemati Das „K in dem d Thapfing welcher ei kommen i melbet: Buffalo, hatte, ist Dollar al Klaus ist rückgeführ stieb der Part „K sonen ert Grät richtet mo — wähn Stiere G. indeß mit ihm, als fterbend igene wur aber da i fhaurer, i Stühle i weg, dem gabe des entseht. eine furd denn wie wurden i Ueb zum So wird fol Schülgen holtet K wort, n mit dem sich den M. sam Schidel boden fa das Zeic noch ein wiederz mit lei Umfchl regte si Gefich Neuferr Brief, zuzorber zu besu Ausflug haben. mein V „D lächelte Dir ve dürfen, mich v „W an das in wel busch u Genesu dächtni „Ich h das ich zurückf wurde. „S befrieb bin id künme mir l Ansicht Deine

### Mannigfaltiges.

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.** Ueber das Vermögen des flüchtigen Bankiers Junglaus in Stettin ist der Konkurs eröffnet. Außer vielen kleinen Leuten, die ihm ihre Ersparnisse anvertrauten, verliert ein dortiger Rechtsanwalt eine bedeutende Summe, ein Zimmermeister 120 000 M. und eine Direktrice ihre ganzen Ersparnisse von 8000 M. — Ein ähnlicher Fall hat sich in Hersfeld ereignet. Dort ist das älteste Bankgeschäft, die Firma Zidenbrant, fallit; der Inhaber ist mit Hinterlassung von 1 Million Mark Schulden flüchtig geworden. — In Hirschberg wurde der Förster Weniger nahe der Ludwigshöhe von Wildbienen erschossen. — Beim Lokalisieren des Brandes im Kohlenbergwerk „Mortimer“ wurden 5 Bergleute verschüttet, wovon 2 todt hervorgezogen wurden. Tausende von Menschen strömten nach dem Bergwerk, um den graufigen Feuerherd zu betrachten. — In Glogau wurde die Frau des Kanzlisten Ohlenschläger von ihrem 21-jährigen Sohne Wilhelm erschlagen. Der Mörder erschloß, wurde aber ergriffen und verhaftet. — In dem nahe bei Ludwigslust gelegenen Dorfe Neuhoß wurde am Sonnabend früh der Erbpächter Meyer nebst seiner Frau und einem Kinde ermordet aufgefunden. Ob Raubmord oder Mord vorliegt, ist noch nicht ermittelt. — In dem wegen „Engelmaeherei“ in Warschau gegen die Stublinska und Genossen geführten Prozeß ist die Stublinska zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt worden, auch die meisten anderen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen. Schematischer Kindermord wurde nicht erwiesen. — Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Shanghai, in dem der Regierung gehörigen Pulvermagazin zu Tsaihsing-Tu habe eine Explosion stattgefunden, bei welcher eine große Anzahl Menschen zu Schaden gekommen ist. — Ein Rabeltelegramm aus Newyork meldet: Der große Wellische Getreideelektor in Buffalo, welcher einen Werth von 300 000 Dollar hatte, ist mit Getreide im Werthe von 225 000 Dollar abgebrannt. — Der flüchtige Bankier Junglaus ist in Berlin verhaftet und nach Stettin zurückgeführt worden. — Auf der Abode von Helsingör ließ der schwedische Dampfer „Kurier“ mit der Bark „Reg“ zusammen; der Dampfer sank, 6 Personen ertranken.

**Gräßliche Szenen** ereigneten sich — so berichtet man dem „N. W. E.“ unterm 3. November — während eines Stiergefechtes in der Stadt Mexiko. Der Stierkämpfer Jocato hatte schon zwei Stiere getödtet; ein dritter Stier schleuderte ihn indes mit den Hörnern hoch in die Luft und riß ihn, als er niederfiel, den Leib auf. Jocato wurde sterbend aus der Arena getragen. Nach der Schreckensszenen wurden 5 weitere Stiere in die Arena gebracht; aber da dieselben schlecht kämpften, wurden die Zuschauer, 10 000 an der Zahl, ergrimmt, warfen alle Stühle in die Arena, rissen dann die Umzäunung weg, demolirten die Arena und forberten die Zurückgabe des Eintrittsgeldes. Die Stierkämpfer flüchteten entsetzt. Als endlich die Polizei einschritt, entstand eine fürchterliche Panik, welche schlimme Folgen hatte; denn viele Personen, zumeist Kinder und Frauen, wurden schwer verletzt.

**Ueber den dreifachen Mord**, der in der Nacht zum Sonnabend in Mecklenburg verübt wurde, wird folgendes berichtet: Der Arbeitermann des Schulzen Meyer in Neuhoß erhielt auf sein wiederholtes Klopfen am Sonnabend Morgen keine Antwort, weshalb er das Dienstmädchen weckte und mit demselben ins Schlafzimmer ging. Hier bot sich den Eintretenden ein schrecklicher Anblick dar: M. sammt Frau und Kind lagen mit eingeschlagenem Schädel todt in ihren Betten, und auf dem Fußboden fand man ein blutbeflecktes Beil, welches das Zeichen W. F. trug. Der Mann hatte auch noch eine Stichwunde in der Schläfe, und der

Frau war ein Arm fast abgehauen. Schrank und Kommode waren erbrochen, und ein Theil des Gelbes, sowie Uhr und Ring des M. sind verschunden. Es scheint demnach ein Raubmord vorzuliegen und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß mehrere Personen denselben ausgeführt haben. Sie sind durch das Küchenfenster gestiegen, aus dem sie vorher zwei Fensterheben vorsichtig entfernt hatten, durch die Küche, Leutestube, Meyers Arbeitsstube gegangen und so ins Schlafzimmer gekommen. Die That muß etwa um 3 Uhr Morgens geschehen sein, da die übrigen Bewohner des Hauses, der alte Vater Meyers und die beiden Töchter, die am entgegengesetzten Ende des Hauses schliefen, um diese Zeit den Hohn und bellten hörten. Etwa Nacht um 3 Uhr hat der Nachtwächter in Raasdorf, das 1/2 Stunde von Neuhoß liegt, zwei Männer durch das Dorf gehen sehen und ihnen „Guten Morgen“ geboten, worauf sie nichts erwiderten. Als er dann gesagt: „Guten Morgen könnt Ihr doch wohl sagen,“ hätte er eine dumpe Antwort auf seinen Gruß erhalten. Außerdem hat man zwei fremde Westendpfe am Thatorte gefunden.

**Ein Vermächtniß.** Vor 3 Jahren starb in Neuilly (bei Paris) ein Rentier Namens Venuria, der alle Tage den Tramway Mabelaine-Vineau benutzte, um nach Paris zu fahren. Er war gegen die Angestellten der Tramway-Gesellschaft sehr freigebig und gab ihnen außer dem täglichen Trinkgeld am 1. Januar jeden Jahres noch Neujahrsgeschenke. Als er starb, fand man in seinem Testament die Bestimmung, daß er den Kondukteuren und Kutschern aller Fuhrwerke dieser Strecke die Summe von 40 000 Francs vermacht hatte. Die Zahl der also Bedachten beträgt 40, und mithin sollte jeder von ihnen nach seiner Anordnung eine Summe von 1000 Francs erhalten. Die Familie des Verstorbenen aber griff das Testament an, und die Sache kam vor Gericht. Endlich war der Prozeß beendet, und die Erben wurden mit ihrer Klage abgewiesen. Dieser Tage nun erhielten die Kondukteure und Kutscher eine Mittheilung von der Beendigung des Prozesses und die Aufforderung, sich ihren Anteil abzuholen. Aber weiß man, was nach diesen 3 Jahren Prozeß von diesen 1000 Francs für Jeden übrig blieb? 9 Francs 45 Centimes! Außerdem wurden Jedem noch 1 Franc 45 Centimes für verschiedene Kosten angerechnet. „Es ist ein großes Glück,“ sagte einer der Beteiligten, „der diese Geschichte dem „Matin“ erzählte, daß der Prozeß schon zu Ende ist, denn wenn er noch 6 Monate gedauert hätte, so hätte man von uns noch Geld verlangt.“

**Nachahmenswerth.** Eine Verfügung, die für seinen guten Geschmack spricht, und die sich gegen den Kurialstil wendet, hat dieser Tage der Landrath des Spremberger Kreises erlassen. Das nachahmenswerthe Rundschreiben lautet: „Die Disziplin- und Disziplinbehörden ersuche ich, in den an mich gerichteten Schreiben alle überflüssigen Worte wegzulassen. Es können hiernach Höflichkeitssprüche wie „gehorsamst“, „ergebenst“, „gefälligst“ vollständig wegfallen. Ferner sind Eingänge wie „dem königlichen Landrathsamt berichte ich auf die Verfügung vom (Datum) gehorsamst, daß“ u. s. w. nicht nur überflüssig, sondern machen auch die nachfolgende Schilderung unnötig umständlich. Eine Bezugnahme auf die veranlassende Verfügung ist bei unschriftlicher Rücksendung überhaupt nicht erforderlich. In anderen Schreiben erfolgt die Bezugnahme einfacher und zweckmäßiger durch eine kurze Ueberschrift. Also z. B.: 1) bei unschriftlicher Rücksendung der Verfügung: „Urschrift zurück.“ 2) Die Maul- und Klauenseuche unter den Schweinen des N. N. ist erloschen.“ 3) Wenn zum Bericht ein besonderer Bogen verwandt wird: „Maul- und Klauenseuche. Kreisblattverfügung vom 10. Juni 1890. Die Krankheit ist im Gemeindebezirk nicht aufgetreten“, oder noch einfacher: „Fehlsonzeige“.

**Influenza.** Im Seminar in Detmold ist die Influenza ausgebrochen. Während der letzten Tage sind, wie das „Pippesche Wochenblatt“ meldet, von 39 Seminaristen 17 erkrankt.

**Zur Heilung der Tuberkulose** erzählt die „Post“ von unterrichteter Seite: Die Thatfache, daß die Tuberkulose durch Kochs Heilmittel wirklich geheilt wird, ist über jeden Zweifel erhaben geworden, nachdem die Heilung in einer Anzahl von Fällen notorisch bereits erfolgt ist. Koch ist zu der Entdeckung seines Heilmittels nicht zufällig gelangt, sondern sie ist das Ergebnis und die Krönung der ununterbrochenen Reihe von Untersuchungen, die der berühmte Bacteriologe seit vielen Jahren zur Erkenntniß des Wesens der sogenannten akuten Infektionskrankheiten betreibt, und die in gleicher Weise fast die ganze Sphäre derselben, wie Milzbrand, Cholera, Typhus, Diphtherie u. a. m. betreffen. Die zunächst für die Tuberkulose von Erfolg begleiteten Forschungen Kochs haben für die medizinische Wissenschaft darum eine so große allgemeine Bedeutung, weil sie zum ersten Mal den Weg einer methodischen, rationalen Behandlung einer Infektionskrankheit zeigen: nämlich die Bekämpfung und Vernichtung des Krankheits-erregers durch sein eigenes Gift. Diese Art Therapie ist dem Worte nach zwar Homöopathie, ist aber in Wirklichkeit von dem, was man heute Homöopathie nennt, weit verschieden. Nach dem „Berliner Tagebl.“ verfügt Koch bereits über Erfahrungssreihen, die sich auf mehr als hundert in Behandlung befindliche Tuberkulose beziehen. Das erforderliche Krankenmaterial stellen ihm meistentheils praktische Aerzte. Wie der „Schles. Ztg.“ aus Berlin geschrieben wird, ist der zur Bekämpfung der Schwindsucht verwendete Impfstoff gegenwärtig ausgegangen; man ist mit seiner Neuherstellung eifrig beschäftigt. Diese Herstellung ist eine keineswegs einfache, und vielleicht ist in diesem Umfange die bedeutendste Schwierigkeit bei Anwendung des Kochschen Verfahrens zu sehen.

### Südholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

**Eine Spritzenprobe und was Alles dabei passiren kann.** Dieser Tage hatte das Landgericht in Eberswalde gegen 30 Personen, Männer, Frauen und Halberwachsenen Kinder, zu verhandeln und zwar wegen Aufruhrs. In dem Städtchen Döberitz sollten an einem Sonnabend Abend die Spritzen probirt werden; unter den zur Bedienung der Spritzen Pflichten befanden sich auch einige Neulinge, die bei Beginn der Arbeit untüchtig stehen blieben, da sie nicht wußten, zu welcher Spritze sie gehörten. Als der zu den Neulingen gehörende Arbeiter Nau eine laute Frage that, wurde er von dem Bürgermeister Siegel angefaßt und geschüttelt. Nau verbat sich dies, worauf der Bürgermeister dem anwesenden Polizeistellenbesitzer den Mann bis zum nächsten Morgen abzuführen. Nau ging anfänglich gutwillig mit, vor dem Nachhause aber erklärte er, sich wegen solcher Kleinigkeit nicht einmischen lassen zu wollen. Der Polizeistellenbesitzer Gewalt, Nau fremtte sich dagegen, worauf der Beamte den Säbel zog und den Widerstrebenden eine blutende Kopfwunde beibrachte. Das umstehende Publikum äußerte hierüber laut seinen Unwillen, rebete Nau aber zu, gutwillig zu folgen, was wieder auch that. Das Ereigniß rief in der Stadt große Aufregung hervor, es bildeten sich Gruppen, wobei es zu lauten und heftigen Reden kam, dies gab Anlaß zu neuen Arrestationen, die Aufregung wuchs und der Herr Bürgermeister hielt es für nothwendig, die Feuerwehr zu alarmiren. Als die Signale ertönten, eilte natürlich Alles auf die Straße, was sich noch zu Hause befand. Die Aufregung erreichte ihren Höhegrad, viele Personen, welche der Aufforderung der Polizei, sich zu entfernen, nicht Folge leisteten, wurden notirt. Dem Herrn Bürgermeister schien ein heilloslobernder Aufruhr vorzuliegen, dessen Gluth gedämpft werden mußte. Die Feuerwehr mußte das Publikum mit Wasserstrahlen überschütten und dies Abkühlungsmittel zeigte sich wirksam, denn in ganz kurzer Zeit war der „Aufruhr“ beendet, mehr ladend als empört flüchtete das Publikum nach Hause. — Inzwischen mußte der Bürgermeister die Lage wohl für sehr bedrohlich gehalten haben, denn um 10 Uhr traf von ihm dem Landrathsamte zu Angermünde folgende Depesche ein: „Aufstand in Döberitz, Hilfe!“ Diese Drahtmeldung brachte auch Angermünde in Auf-

regung. Auf Veranlassung des Landraths wurden zwei Kompanien der dortigen Garnison alarmirt, mit scharfen Patronen versehen und unter Leitung eines Majors nach dem Bahnhofe geführt. Aber, o weh! Von Angermünde nach Döberitz besteht nur eine Sekundärbahn, die bei Nachtzeiten nicht befahren wird, die Bahnhofsverwaltung wies darauf hin, daß der Zug auf der nicht erleuchteten Strecke bei jedem Uebergange Gefahr laufe. Nun wurde beschlossen, die Truppen mit Fuhrwerk nach Döberitz zu befördern; das Beschaffen der dazu nöthigen Gespanne mußte mehrere Stunden in Anspruch nehmen. Den Landrath litt es nicht länger, er eilte in einem vierspännigen Wagen voraus, um früher an der Stelle des Aufruhrs zu sein. Als er gegen 3 Uhr Morgens in Begleitung eines Gensdarmriebe-Oberwachmeisters in Döberitz eintraf, überzeugte er sich, daß das ganze Städtchen — im tiefsten Schlafe lag. Das gerichtliche Nachspiel hatte ein der Sachlage entsprechendes Resultat. Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwält Dr. Flatau aus Berlin, führte aus, daß eigentlich nur die Maßnahmen der Behörden an den ganzen Unruhen schuld seien. Von den 30 Angeklagten wurden 26 völlig freigesprochen, darunter auch der Arbeiter Nau, der den ganzen Tumult veranlaßt haben sollte, die übrig bleibenden vier Angeklagten wurden zu je fünf Tagen Gefängnis verurtheilt. So endete der „Aufstand zu Döberitz“. — Der Vorfall aber lehrt, daß nicht alleine von den Bürgern Ruhe und Befolgung der Gesetze zu fordern ist, sondern daß auch die Behörden in ihren Anordnungen die Ruhe nicht verlieren dürfen.

**Brände in Preußen im Jahre 1888.** Das vorläufige Ergebnis der amtlichen Anzeigen von Bränden ist für das Kalenderjahr 1888 günstiger als für die beiden Vorjahre ausgefallen; ob es auch hinsichtlich der von ihnen herbeigeführten Verluste sich günstiger verhalten hat, kann jedoch zur Zeit noch nicht erweisen werden. Im Ganzen sind beim königlichen statistischen Bureau 21 523 Zählkarten eingelaufen, diejenige ungezählt, welche nur zu ausführlicher Beschreibung einer Mehrzahl von beschädigten Gebäuden dienen. Unter jener Zahl befanden sich 227 über bloße Schornsteinbrände ohne weiteren Schaden berichtende Zählarten, etwas weniger als für das Jahr 1887, so daß anscheinend die Anmeldezahl derselben nicht vollständiger geworden ist. Allein 47 davon treffen auf Berlin, 30 auf den an großen Städten reichen Regierungsbezirk Düsseldorf, 28 auf Danzig, 22 auf Breslau und 21 auf Schleswig, wogegen aus 11 Bezirken nicht eine einzige Meldung beratt gekommen ist. 395 Zählarten, gleichfalls weniger als im Vorjahre, berichten über sonstige Brände ohne Schaden, einschließlich derjenigen, die noch nicht 1 Mark Verlustwerth hervorgebracht, also die Bewohner nur eben erschreckt haben. Von ihnen fallen auf die Bezirke Berlin 137, Merseburg 24, Düsseldorf 23 und Breslau 22, während 4 Bezirke leer ausgingen. Es blieben 20 901 Zählarten übrig, auf denen ein Schaden von mindestens 1 Mark berichtet wird, gegen 21 159, 21 895, 22 323 in den Jahren 1885—87. Die Zahl der von Bränden beschädigten Bestellungen hat sich demnach merkbar verringert. Kleiner als in den beiden Vorjahren ist auch die Zahl der Schadenbrände selbst geworden; denn dieselbe betrug 1885—88 nachdemander 17 952, 18 790, 19 308, 18 666. Aus der Gegenüberstellung beider Reihen geht hervor, daß die Uebertragung des Feuers aus dem Entschungsgehöfte nach anderen Bestellungen im letzten Berichtsjahre sprunghaft abgenommen hat; denn in jenen 4 Jahren erlitten nachdemander 3207, 3105, 3015 und zuletzt nur 2235 Bestellungen einen Verlust durch Feuer, das nicht in ihnen selber ausgebrochen war. Diese Thatfache beweist einen starken Fortschritt im Völkchensein, den sich größtentheils die Feuerwehverbände zum Ruhme rechnen dürfen, aber auch wohl in der Feuerfurcherheit der Gebäude. Ein Volk, dessen Wohlstand wächst, vermag Holz und Rohr durch Stein und Metall zu ersetzen; es gewinnt auch Mittel zu verbesserten Völkchengeräthen und Zeit für Mannschaften, sich daran einzubüßen. Vom technisch-statistischen Standpunkte angesehen, zeigt endlich das von 1156 auf 1120 gesunkene Verhältnis der beschädigten Bestellungen zu je 1000 Schadenbränden eine abermalige Verbesserung des Meldewesens auch gegen das Jahr 1887 an; ohne Zweifel ist hierin aber noch lange nicht genug geschehen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Unübertroffen** in Feinheit u. Milde u. seit zehn Jahren bewährt. **Holland. Tabak 10** Pfund lose i. Beutel jco. **8 M.** nur bei **B. Becker** in **Seeßen a. Harz.**

wiederzusehen, Roderich,“ erwiderte „Serena mit leiser Stimme, sich sanft aus seiner Umföhlung lösmachend. „Mein Gewissen regte sich schmerzlich, als ich Dein bleiches Gesicht, die große Verwandlung in Deinem Aeußern wahrnahm. Ohne den kindischen Brief, den ich Dir schrieb, um Dich aufzufordern, den Langnerschen Ball mit mir zu besuchen, würdest Du den folgenschweren Ausflug nach Erlensbusch nicht unternommen haben. Ich werde diese Thorheit bis an mein Lebensende bereuen.“

„Denke nicht mehr daran, Serena,“ lächelte Roderich, „die Freude, wieder mit Dir vereint zu sein und von Dir hören zu dürfen, daß Du mich vermissst, entschädigt mich reichlich für Alles.“

„Wie seltsam, daß Dir jede Erinnerung an das, was von dem Augenblick an geschah, in welchem Du den Eisenbahzug in Erlensbusch verließest, bis zu der Stunde Deiner Genesung so vollständig aus Deinem Gedächtniß geschwunden ist,“ bemerkte Serena. „Ich hätte so gern gewußt, ob das Zettelchen, das ich für Dich bei einem der Mädchen zurückließ, Dir auch wirklich abgegeben wurde.“

„Ich wünschte, ich könnte Deine Neugier befriedigen, Serena,“ seufzte Roderich, „leider bin ich dazu außer Stande. Doch was kümmert uns das Vergangene jetzt? Sage mir lieber, ob Du noch immer derselben Ansicht bist, daß ich meine Werbung um Deine Hand vorläufig zu verzögern habe,

und erst später mit Deinem Papa darüber sprechen soll? Ich finde das graufam von Dir, Serena. Das Warten wird mir immer unerträglich.“

„Was hilft es, Roderich?“ antwortete sie, ihre großen dunklen Augen zu ihm erhebend. „Papa und Mama erklären mit aller Entschiedenheit, daß ich noch viel zu jung bin, an Liebe und Verlobung zu denken.“

„Doch Du bist anderer Meinung, Serena?“

„Ja,“ gestand sie lachend. „Meine Lage ist eine etwas schwierige. Wäre ich nicht das einzige Kind meiner Eltern, so würden sie weniger ängstlich sein, mich zu verlieren.“

„Als ob sie Dich verlören, wenn Du meine Frau bist. Doch nur getrost, Serena, unsere treue Liebe wird sie endlich rühren, und sie werden einwilligen, Dich mir zu geben. Habe ich Dich nicht mein Leben lang geliebt?“

„Ja, von meiner frühesten Kindheit an, Roderich.“

„Und ich werde Dich ewig lieben, Serena! Was wäre mir das Leben ohne Dich? Noch heute werde ich Gelegenheit nehmen, meine Sache bei Deinen Eltern zu vertreten.“

„Ach, da bist Du, Roderich,“ unterbrach ihn eine silberhelle, lachende Stimme. „Dachte ich es doch, daß ich Dich hier

finden würde, hier in Serenas Versteck. Wo immer sie sich aufhält, darf man sicher sein, Dir zu begegnen, und mit Recht nennen wir Dich ihren Schatten.“

Und zwei Arme schlangen sich ungestüm um seinen Hals.

„Du mußt Roderich nicht so quälen, Beatrix,“ schalt Frau Norden.

(Fortsetzung folgt.)

### Mannigfaltiges.

**Soll man Kindern Geld in die Hände geben?** Ueber diese Frage äußert sich Theodor Schmidt in der „Schweizer Hauszeitung“ folgendermaßen: „Soll man Kindern Geld in die Hände geben?“ Wie oft wird diese Frage mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet, und wenn man weiter fragt: „Warum nicht?“ so wird einem ohne Bedenken erwidert: „Weil ein Kind den Werth des Geldes nicht kennt und deshalb mit Geld nicht umzugehen versteht.“ Darauf frage ich aber: „Wann soll ein Kind Geld oder Geldeswerth kennen lernen? Wenn es Verstand hat, wenn es nicht mehr ein Kind ist? Der Knabe vielleicht, wenn er die Schule verläßt und in die Lehre kommt?“ — Wer dann erst Geld in die Hände bekommt, wird selten, zum Mindesten schwer, lernen, mit Geld umzugehen! Man gewöhne gerade im Gegenheil ein Kind bei Zeiten daran, daß es den Geldwerth kennen lernt. Selbstverständlich darf ein jüngerer Kind keine größeren Summen anvertraut bekommen. Man fange damit an, daß man einem Kinde, sobald es den Begriff von „Geld“ versteht, ein kleines Taschengeld gibt — ein paar Pfennige in die Tasche. Das giebt dem Kinde einen unschätzblichen Stoß und erweckt ein gewisses Selbstvertrauen in ihm, welches ein jeder Mensch haben soll und das, je früher in einem Menschen angelegt, um so besser für die Zukunft ist; es

lehrt das Kind auch bei Zeiten, das Geld zusammenhalten und auf eigene Kosten Anderen Freude machen. Das Kind soll jedoch über seine kleinen Geldmittel Buch und Rechnung führen, damit es wirtschaften lerne und sich an Ordnung und Sparsamkeit gewöhne. Die Eltern sollen aber nicht beständig Einblick in das Ausgabebuch nehmen, um das Kind betreffs seiner Ausgaben nicht zu sehr zu beeinflussen; sie sollen nur dann tadelnd oder hindernd eingreifen, wenn das Kind das Geld vernachlässigt oder in anderer ungerechter Weise verthut. Nach den Beobachtungen, welche ich in dieser Beziehung an den verschiedensten Kindern gemacht habe, kann ich wohl mit Recht behaupten, daß es Eltern selten zu bereuen haben, ihren Kindern in dieser Weise bei Zeiten Geld anvertraut zu haben, während ich mancherlei Fälle kenne, wo es, besonders bei Knaben, geradezu zum Unglück geführt hat, wenn dieselben, so lange sie schulpflichtig waren, nie auch nur über einen Pfennig frei verfügen konnten.

**Das Testament eines Sonderlings.** Man schreibt aus Vaden: Der hier vor Kurzem verstorbene 76jährige Privatier Christian Wilhelm Weber, welcher im Mülkerhofe im zweiten Stockwerke eine sehr primitive Junggefellenswohnung inne hatte, hinterließ laut Testaments ein Vermögen von einer Viertelmillion in Staatspapieren nebst verfallenen Roupons im Betrage von 30,000 fl. Das Neublement des Verstorbenen bestand bloß aus einem alten zerbrochenen Kasten, einem Bette und einem Tische in höchst defektem Zustande. Der Verstorbene trieb die Sparsamkeit so weit, daß er sich seine Stube selbst reinsetzte und Wasser trug. Er testirte sein ganzes Vermögen seiner Heimatsgemeinde Zürke in Mecklenburg-Strelitz mit der Klausel, daß seinen beiden Verwandten, einem Neffen und einer Nefine, der Fruchtgenuß von 6000 fl. auf Lebensdauer auszufolgen ist. Nach dem Tode der Verwandten fallen auch diese 6000 fl. der Gemeinde Zürke zu.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat Oktober. Geboren. Am 2. Tochter dem Zimmermann Peter Friedrich Julius Elmman in Trittau. 5. Sohn dem Arbeiter Adolf Ferdinand Frank in Witze...

Am 2. Anbauer Franz Jochen Heinrich Meyer in Grönwohld mit der Dienstmagd Anna Maria Dorothea Naas in Linau. 8. Milchhändler Christian Heinrich Rudolph Schneider in Trittau mit der Dienstmagd Emma Margaretha Bruns aus Sattensfelde bei Bargteheide...

Am 21. Anbauer Franz Jochen Heinrich Meyer in Grönwohld mit der Dienstmagd Anna Maria Dorothea Naas in Linau. Gestorben.

Am 1. Wittve Auguste Wilhelmine Stubben-dorf, geb. Kienke, in Dwertathen, Gemeinde Lütjensee, 72 Jahr. 10. Altentheiliger Drechsler Hans Friedrich Otto in Lütjensee, 70 Jahr. 12. Maurer Peter Heinrich Rudolph Scharnberg in Drahtmühle, Gem. Grönwohld, 69 Jahr...

Anzeigen.

Auction.

Am Dienstag, den 18. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Saale des Herrn Schierhorn, wegen Sterbefalles, diverse Sachen, als: Sopha, Sophatisch, Nähtisch, sonstige Tische, Lehnstuhl, Polsterstühle, Cassin, 1- und 2-thürige Kleiderschränke, Küchenschrank, Gartenbank, Schiebkarre, Kinderswagen, Bettstellen, 6000 Tork, 2 1/2 Meter Kluftholz, Haus-, Küchen- und Gartengerath, eine Parthie Winterüberzieher für Knaben aus einer Konfursmaschine, und sonstiges mehr, gegen Baarzahlung verkauft werden. Ahrensburg, den 12. November 1890. Philipp Moses, Auktionator.

Frauen-Verein Ahrensburg.

Da in diesem Jahre keine Extra-Einnahme für den Frauen-Verein in Aussicht steht, ist von einer öffentlichen Weihnachts-Bescherung Abstand genommen; jedoch soll den Bedürftigsten gern eine kleine Unterstützung in Freude bereitet werden.

Zur Anfertigung nützlicher und warmer Kleidungsstücke wird der Vorstand des Vereins jede Woche zusammenkommen. Quers am Dienstag, den 11. d. M., Nachmittags von 5-7 Uhr, in der Wohnung der Frau Kleesoth.

Alle Mitglieder werden freundlich gebeten, sich an diesen Zusammenkünften zu beteiligen und zu dem Werke christlicher Liebe hilfreiche Hand zu bieten.

Jede Gabe wird dankbar angenommen.

Der Vorstand.

Hochfeine Holländische Flohm-Seringe Ahrensburg. E. Pahl.

Tiefschwarze Tinten:

Hohenzollern-Tinte Normal-Tinte Kaiser-Tinte Alizarin-Tinte in Flaschen von 10 Pf. bis 1 Mk. Ahrensburg. E. Ziese.

Dr. med. HOPE homöopathischer Arzt in Bremen.

Sprechstunden 8-10 Uhr. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich.

Der beste interessante und reichhaltige

Kalender

für jeden Schleswig-Holsteiner ist das von Albert Johannsen in Husum im Selbstverlag herausgegebene und durch jede Buchhandlung, Buchbinderei etc. zu beziehende Schleswig-Holstein-Jahrbuch. Dasselbe enthält neben dem vollständigsten Kalendarium auf das Jahr 1891, Marktverzeichnissen, Posttarifen usw., eine solche Fülle des besten Unterhaltungsstoffes, wie kein anderer Kalender.

Preis nur 50 Pf. Ein Auszug aus dem Schleswig-Holsteinischen Jahrbuch ist unter dem Titel Neuer Almanach, ein Schleswig-Holsteinischer Kalender auf das Jahr 1891, erschienen.

Derselbe ist gleichfalls durch jede Buchhandlung, Buchbinderei etc. zu beziehen und kostet nur 20 Pf.

Reine Ungarweine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3.40, franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme.

Anton Thor, Weinbergbesitzer, Werschetz, (Ungarn.)

4 Liter prima Tokayer Ausbruch Mk. 8.—. Menescher Fettausbruch Mk. 6.—. Küster Muskatenausbruch Mk. 6.—, franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme.

Anton Thor, Werschetz, Ungarn.

Zur bevorstehenden Winter-Saison halte meine reichhaltige Muster-Kollektion moderner Stoffe für Herren-Garderoben bei billigen Preisen bestens empfohlen.

F. Rathje.

Ahrensburg.

Das Reichsgesetz betreffend die Invaliditäts- und Alters-Versicherung.

Text-Ausgabe mit Anmerkungen von C. v. Wochte, Kaiserl. Geh. Ober-Regierungsrath. Preis 2 Mark.

Die wichtigsten Bestimmungen des Invaliditäts- und Alters-versicherungsgesetzes

in Plakatform zusammengestellt von Stadtrath Stieber in Wandsbek. Preis 15 Pf.

Bortätig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Landwirthschaftliche Maschinen aller Art

empfehlen Ahrensburg H. Peemöller.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfehlen: Sämmtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als:

- Bruchbänder, Irrigatoren, Douchen, Milchpumpen, Nabelbinden, Gummi-, Gyps-, Leinen-, Flanell- etc. etc. Binden, Glas- u. Gummi-Spritzen, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Verbandstoffe, Biniel, Beibringe etc. etc.

Ahrensburg, den 11. Nov. 1890.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Orte Neben der Post

Colonial-, Gewürz- & Fettwaaren-Geschäft, verbunden mit Kurzwaaren-Handlung,

errichtet habe. Eine reelle und aufmerksame Bedienung zusichernd, bitte höflichst bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung und zeichne Hochachtend

Oldesloe. P. Hansen, Ahrensburg.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

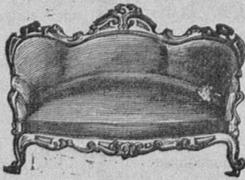
BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg, mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 130 Tafeln in Holzschnitt u. Chromdruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a. 130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfraumbände zu je 15 M.

TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Zu beziehen durch E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.



H. Stamer,

Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Grosse Strasse,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Polster-Arbeiten aller Art.

Großes Barthien-Lager

von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle als ganz besonders billig: Beste Sorte Englisch lederne Hosen, Stück 6 Mark. Wollene Schlaf- und Pferddecken. Wollene Herren-Westen von 2,70 Mark an. Zanella-Regenschirme, Stück 2,70 Mark. Knaben-Anzüge in allen Größen.

Caffee

in verschiedenen Qualitäten und in vorzögl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, zu billigsten Preisen.

Caffeemehl

in ausgezeichnete Qualität zum Beimischen des Caffees empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinderg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Echt holl. Javakaffee

mit Zusatz, kräftig und rein schmeckend, gar., à Pfd. 80 Pf., Postpakete 9 Pfd. Mk. 7.20, versendet tollfrei unt. Nachb. Beurlaub. Inverf. a. Wunsch zu Diensten. Wilh. Schultz, Altona b. Hamburg.

Echt bairische Malzbombon, Malzextrakt, Stollwerck's Chocoladen, Cacao und Brustbambons

empfehlen Aug. Prahl, Ahrensburger Drogenhandlung.

Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn, vom 1. Oktober 1890 an.

Table with 2 columns: Von Hamburg nach Lübeck. Includes destinations like Hamburg, Rendsburg, Ahrensburg, etc. and times.

Table with 2 columns: Von Lübeck nach Hamburg. Includes destinations like Lübeck, Ahrensburg, Rendsburg, etc. and times.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 10. November. Weizen fest. Angeboten 124-130 Pf. Holsteiner zu Mk. 186-195, 126-130 Pf. Westfälischer zu Mk. 186-195, 135-152 Pf. Amerikaner zu Mk. 126-130, Amerikaner Russischer zu Mk. 126-130, Amerikaner Western zu Mk. 120-127 Pf. Westfälischer zu Mk. 178-186. Gerste fest. Angeboten Schwarze Weiz zu Mk. 145-150 zu notiren. Dänische zu Mk. 160-170, Defterreichische zu Mk. 160-205. Saale zu Mk. 190-215. Hafer still. Holsteiner zu Mk. 144-156, Russischer zu Mk. Buchweizen. Französischer zu Mk. Holsteiner zu Mk. 145-150 zu notiren. Erbsen, Futter- zu Mk. 160-165, Koch- zu Mk. 190-210 offerirt. Mais, Amerikaner zu Mk. 85-88, Cinnquantin zu Mk. 120-140 angeboten. Reis fest, loco Mk. 62 Br. Hübel fest, loco Mk. 62 Br. Petroleum still, loco Mk. 6.40 Br., per November-Dezember Mk. 6.70 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with 4 columns: November, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand in Grad Reaum., Wind. Data for 11.9.1890 and 12.9.1890.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck verboten! 13. Nov.: Heiter, frisch bis klarer Wind, im Süden mehr bedeckt und Niederschläge, Temperatur wenig verändert. 14. Nov.: Sonnenlicht, vielfach bedeckt, später wärmer. 15. Nov.: Bedeckt, wärmer, ziemlich milde, feuchte Luft, Nebel, aufsteigender Wind, Niederschläge.